

Salzgerode

**MONATS SCHRIFT
FÜR PROLETARISCHE WANDERER**

Sau Brandenburg Touristenverein, Die Naturfreunde

Nr. 12

Dezember

6. Jahr



Orig.-Lin.

Der neue Erlöser

Nachrichten vom Gau

Gauobmann: E. Jensen, Berlin

Gauvorstand: Fritz Rabaschus, Tempelhof, Oberlandstraße 3

Gaufassierer: Postsparkonto Berlin 110925, E. Holzgrebe, Berlin S14, Stallschreiberstraße 62.

Gauschriftleiter: H. Leupold, Charlottenburg, Cauerstraße 29

Von der Schriftleitung

Mit dem vorliegenden Heft schließen wir den 6. Jahrgang des „Fahrtgenoss“ ab. Wie bereits angekündigt wurde, wollen wir denselben vom Heft 1 an mit wesentlich verbesserten technischen und inhaltlichen Mitteln in vergrößertem Format erscheinen lassen. Eine der zwingendsten Voraussetzungen dafür aber ist eine viel stärkere Anteilnahme aller Mitglieder am Ausbau der Organe. Auf einseitig beschriebenen Bogen übersendet uns Euch wertvoll erscheinende Fahrtenberichte, Anregungen Beobachtungen und Mitteilungen aus dem eigenen und vor allem aus dem bürgerlichen Lager. Ebenso benötigen wir gute Zeichnungen, Photographien und der Zweckmäßigkeit und Billigkeit wegen gute Linol- bzw. Holzschnitte. Wir machen gleichzeitig darauf aufmerksam, daß, um in Zukunft ein regelmäßiges Erscheinen des „Fahrtgenoss“ zu ermöglichen, alle Einsendungen, die nicht bis zum Tage des Redaktionsschlusses eingelaufen sind, unberücksichtigt bleiben. Das gilt sowohl von den Mitteilungen der Ortsgruppen und Abteilungen, wie auch von den „bestimmt“ versprochenen Artikeln.

Am Montag, den 21. 12. findet in der Geschäftsstelle eine Besprechung aller der Genossen statt, die sich verpflichten, am technischen und inhaltlichen Ausbau des „Fahrtgenoss“ tätig mitzuarbeiten. Einsendungsschluß für Heft 1: 31. Dezember. Ausgabe am 15. Januar in der Geschäftsstelle.

Vom Gaufassierer

Das regelmäßige Erscheinen des „Fahrtgenoss“, sowie die weitgehendste Unterstützung der Arbeit der Ferienheimgenossenschaft sind abhängig von einer pünktlichen Abführung der fälligen Beiträge. Zur schnelleren Regelung des Geldverkehrs haben wir ein Postsparkonto eingerichtet. Anschrift: Postsparkonto Berlin 110925, E. Holzgrebe, Berlin S 14, Stallschreiberstr. 62.

Vom Gaudepot

„Fahrtgenoss“-Einband. Wir haben eine beschränkte Anzahl aller Hefte des vorliegenden Jahrganges in einfachem aber geschmackvollem Einband gebunden für den Preis von etwa 2,— Mk. abzugeben. Wir besorgen weiterhin das Einbinden von gesammelten Heften in preiswerter und sauberer Ausführung. — Schneeschuhe zu Fabrikpreisen: Durch das Gaudepot auch in diesem Jahr. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle jeden Freitag entgegengenommen. — Rucksäcke, Brotbeutel, Aluminiumgeschirr sowie jedweder Wanderkram sind im G.D. jederzeit zum Selbstkostenpreis zu haben.

Brandenburger Ferienheimgenossenschaft Naturfreunde e. G. m. b. H.

Vorstand: Alfred Strauß, NW, Uckerländer Str. 12. Kassierer: Georg Weinberg, R 4, Novalisstr. 12, Postsparkonto 47867 (Beitrittserklärungen sowie sämtliche Rassenangelegenheiten etc.

Genossen, die irgendwelche Einrichtungsgegenstände für das Naturfreundehaus „Schorfheide“ und für Mittelbusch stiften können, wollen dies bitte mitteilen an Robert Fenselau, R 4, Novalisstraße 3.

Der neue Erlöser

Es ist ein Glutstrom ausgegossen,
der raucht hinab ins tiefste Tal
daß aller Armut Lastgenossen
erschauernd stehn in seinem Strahl.

Ein Leuchten wie von tausend Kerzen
bricht in die Nacht der Not hinein,
und qualbestaubte Sklavenherzen
durchzuckt die Sehnsucht, Mensch zu sein.

Ein neuer Heiland ist gekommen,
doch bangt er nicht in blafsem Schmerz,
er trägt zum Grauen aller Frommen
ein rotes Proletarierherz.

Seht, wie es blutend zuckt ihr Brüder,
die Wunden heilt kein reiner Tor;
kein Gott steigt aus dem Himmel nieder,
doch aus dem Volk steigt er empor!

Hell glüht das Herz in seinen Händen,
und wie ers leuchtend niederhält,
entströmt ihm wie von Flammenbränden
und lodert durch die ganze Welt.

Schweinert



Sonnensehnsucht

Im Dunkel der Felspalte flammt ein Holzfeuer — mühsam genährt durch unablässiges Zulegen von Splintern und Reisern. Wehe, wenn Unachtsamkeit der Menschen oder Natureinwirken, die Flamme auslöschen ließ: Der bösen Geister rachsüchtiges Handeln würde den Steinzeitmenschen den jammervollen Tod des Erfrierens bringen. Schutzlos wären sie ohne Licht und Wärme den wilden Tieren preisgegeben. Denn noch war ihnen die Flamme nicht durch suchende Erfindergabe selbstschaffende Daseinserleichterung.

Eifrig die Flamme hütend und erhaltend, die der Zufall oder der Blitz entzündete, erwarteten sie mit Sehnsucht das Längerwerden der Tage — den Frühling mit Sonnenlicht und Wärme.

Die Sonne blieb des Menschen großer Freund. Sie erhält das Leben, läßt der mühsamen Feldarbeit Früchte gedeihen, gibt ihr Licht in verschwenderischem Reichtum zu allen Verrichtungen des täglichen Schaffens. Sie hemmt des Winters Gewalt und zwingt ihm den Panzer aus Schnee und Eis ab, der fest um die lebensvollende Erde gelegt war.

Sehnsüchtig hofften die Menschen auf die heilige Zeit der Zwölfnächte — auf die Zeit der Sonnenwende, von wo an, mit jedem neuen Tag, die Sonne mit vermehrter Wärme, mit verlängerter Lichtdauer die Erde bestrahlen würde. Der Lichtbaum — ein Wahrzeichen der Gemeinschaft — wurde mit brennenden Kienspänen besetzt. In jede Hütte fiel feines Leuchtens Schein, ein Symbol der ersehnten Sonne, deren Strahlen jedes Haus erleuchten sollte. Geschenke — Früchte und erjagtes und gezogenes Getier — wurden den Göttern dargebracht und in die Zweige des Baumes gehängt. Damit sie die Wohlfahrt und den Frieden der Menschen nicht stören mochten.

Die alten Götter wurden bald verdrängt aus den Herzen der Menschen. Verdrängt von Menschen, die einer anderen Mythologie mit Feuer und Schwert den Weg bereiteten. In mißverständener Weise wurde der Erlösungswille des Aufrührers Jesus, der von den Menschen, Liebe statt Haß und Frieden statt Krieg forderte, umgedeutet. Der himmlische Gesang, der die Botschaft der Geburt im Stalle zu Betlehem in die Worte ausklingen ließ: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ — brachte der Menschheit nicht die Erlösung. Ihnen, die im Dunkel des Lebens standen, blieb die Sonnensehnsucht — der Hunger nach Licht.

Die Zeit der Winter Sonnenwende blieb ein Fest der uralten Menschensehnsucht nach Licht und Wärme — nach Licht und Wärme, für alles Lebende, dessen Werden und Wirken die Menschengemeinsamkeit erhält. Es blieb die Flamme des Sonnenwendfeuers, des Lichter-Tannenbaums ein Symbol der siegreichen Kräfte, die dem Dunkel, der Kälte, Untergang bereiten.

Es wurde das Licht ein stolzes Wahrzeichen der arbeitenden Menschheit. Rote Fahnen, Flammen bedeutend — fressende, tilgende, verbrennende Flammen, den Flittertram Klassengesellschaft ausmerzend.

Flammen, leuchtend, wärmend, erhebend und einigend im Streben des Proletariats zur Wirklichkeit seines Wollens: Frieden — Sonne! E. Jensen

Wir frürmen die Gipfel, wo Götter stehn,
Wir meistern den Bliß und den schnaubenden Föhn,
Wir stellen die Stühle auf purpurne Höhn
Am Saume der Welt.

Und unter uns rast die betrogene See,
Tief unter uns schreit das verwundene Weh,
Wir wachsen und jubeln in Wetter und Schnee,
Wir Schöpfer der Tat!



Lob der Landstraße

Erinnerungen an die Berlin-Wittenberger Chaussee

Ich hasse, was da staubig,
Nur an das Frische glaub' ich.
(Noquette)

Das war der Bruno, des Wandervogels Edelster, der zuerst den kühnen Flug tat. Und als der längste Tag des Jahres gekommen war, stand er früh mit der Sonne auf und zog sich frische Strümpfe an. Dann schmierte er sich zwölf Butterbrote, zu deren Würzung er einen Kräuterkäse in die Tasche steckte, ergriff einen größeren Stock als gewöhnlich und trat auf die Straße hinaus, woselbst er ohne Umschweife gewaltig zu schreiten begann. Welcher Bürger von Steglitz, der den Davoneilenden staunend sah, ahnte die Größe der Tat, die genannter Bruno — denn er war klein von Gestalt — noch denselben Tag mit seinen Füßen zu verüben gedachte. Und er regte die Schenkel mächtig, und an ihm vorüber wandelten die Städte der Menschen: Philippsthal und Saarmund, Beelitz und Treuenbriezen; aber emsigere mußte er ein Bein vor das andere setzen, bis er auch die Höhen des Fläming hinter sich hatte, Markzahn und Trajahn, Zahna und Zahna; doch er rastete nicht, und siehe, noch standen die Türme von Wittenberg in goldenem Lichte, da stieß er seinen Stab ein auf die Mitte des Marktes und sah sich schnaufend nach dem Ratskeller um.

Soweit die Sage. Ich bemerke bei einigen Lesern Zeichen des Entsetzens und beileide mich ihrem Widerspruche zuvorzukommen. Gewiß es war eine tüchtige, für Herzschwache nicht zu empfehlende Anstrengung, diesen Weg von nahezu neunzig Kilometern in ungefähr fünfzehn Stunden gemacht zu haben, aber gerade als solche trägt sie auch wieder ihren Lohn in sich selbst, und es kann ruhig verraten werden, daß wir ein gewisses Maß von Strapazen, innerhalb der Grenzen, die die Rücksicht auf die Gesundheit vorschreibt, gern im Vorbeigehen mitnehmen, ja unter Umständen geradezu aufsuchen. Wir halten dies für einen Teil des Besten, was wir geben können.

Sobann aber hat der Gedanke, in einem Tage gleich so „von Land zu Lande“ zu ziehen, ein starkes Stück Poesie. Denn wandernd gewinne ich an dem Maße meines eigenen Schrittes einen Maßstab für die Entfernungen der Erde, und wandernd erkenne ich, je nach meiner Empfindung, die Größe und die Kleinheit der Welt.

Und ferner: nur wandernd genieße ich den allmählichen Wechsel der Landschaft, den Übergang des Flachlandes ins Hügelland, des Hügellandes ins Gebirge. Nichts ist mir unsympathischer, als sich z. B. morgens in Berlin in den Zug zu setzen, einige Stunden mit Essen, Schlafen und Lesen der „Woche“ umzubringen und mittags in Oberhof sich wieder auszuladen, wo man denn

buchstäblich wie das Ochs vorm Berge steht und nicht Nord noch Süd zu scheiden weiß. Nur im Theater lasse ich mir plötzlichen Szenenwechsel durch Hinwegreißen des Vorhanges gefallen und lasse mich umherführen, wohin es dem Dichter beliebt; in der Wirklichkeit und in der Natur will ich nicht Blindfuh spielen und mich überraschen lassen, sondern ordentlich sehen, wo ich bin und wie alles zugeht. In dieser Hinsicht ist vielleicht das Reizvollste und Unterhaltendste, Flußläufe bis zur Quelle hinauf zu verfolgen; wenn es sein kann, von der Mündung her, mindestens aber von dem Punkte ab, wo sie in die Ebene treten. Ich denke z. B. an die Saale: von Wettin oder Merseburg ab an zahllosen Burgen, Städten und Domen vorbei bis in den Frankenwald hinaufzuwandern, bis ich den Main zu meinen Füßen liegen habe; und wenn ich dann den Weg noch einmal zurück gemacht habe, so darf ich in bescheidener Weise behaupten, die Hauptschlagader vom Herzen Deutschlands zu kennen.

Darum auf nach Wittenberg! Geht es nicht in einem Tage, so geht es gemächlicher in zweien, wie ich es selbst einmal mit einem jungen Freunde zusammen gemacht habe; und tun's zwei Tage nicht, so tun's eben drei: auch das ist für den Wanderer, wenn er sein „schweres“ Gepäck hat, immer noch ein schneidiger Ritt, was diejenigen mit Genugthuung bestätigen werden, die auf unsern beiden letzten Osterreisen dieses Jahres dabei waren. Ich kenne keine Straße, die leichter und stärker die Empfindungen hervorriefe, die ich oben in Worte zu fassen versucht habe. Ich wundre mich, daß noch niemand sie als Grundlage benutzt hat für eine „Kritik des reinen Gehens“. Da liegt sie, so lang sie ist, und läßt sich in ihrer Schnurgeradigkeit bewundern, Man geht und geht und merkt nicht, daß man weiter kommt. Aber gerade in dieser sogenannten Langweiligkeit wird sie höchst kurzweilig, weil sie kein Ziel hat, in dem Sinne wie die Friedrichstraße keines hat, die Linden jedoch ein weit beherrschendes in Gestalt des Brandenburger Thores. Ein Vergleich mit dem Schienenwege der Eisenbahn liegt mir nahe: Als ich vor Jahr und Tag aus meiner rheinischen Heimat nach Berlin fuhr und mir Brandenburg nur erst die gräßlich platte, sandige Mark war, da sah ich stundenlang aus dem letzten Fenster des Zuges sehnsüchtig rückwärts aufs Geleise hinaus, sah wie Städte, Bäume und Brücken im Dunste des Horizonts versanken, wie die Strecke jedoch gerade blieb und die Schienen Paar auf Paar, immer neu und immer die alten, gleichmüthig glitzernd unter mir zusammenschossen, sich je weiter je näher aneinanderlegten und doch nie verschmolzen. Die im Wesen gleiche, nur nicht so ausgeprägte Empfindung gilt für die Landstraße, für die mit Willen gerade, die länderverbindende. Landstraße und Eisenbahn, Fluß und Meer, das sind die Flugbahnen, denen die Sehnsucht folgt.

Aber auch sonst ist unsere Straße interessant genug, namentlich in den letzten zwei Meilen, wo sie die verschiedenen, etwas euphemistisch: Gebirgsfalten übersteigt, auch hier unbekümmert geradeaus durch Dick und Dünn, über Berg und Thal. Da sehen wir, wenn wir uns auf eine dieser Höhen hinaufgearbeitet haben, hinter uns, schön gleichmäßig und sanft gewölbt wie Rielwellen eines Dampfers, die schon überwundenen Höhenfalten liegen, deren letzte vom Blaugrau des Himmelsrandes nicht mehr zu unterscheiden ist; zu Seiten der Straße umspannt der Blick ein ungeheures Gebiet von hochgelegenen fruchtbaren Aekern, in denen allerwege Dörfer und Höfe dichter beisammenliegen als in Brandenburg: man spürt, daß man in Sachsen ist; vor uns aber, gerade in der Mitte der Straße, hängt schon seit einer Zeit, die uns unendlich erscheint, ein Ding am Himmel, das wie ein Wolkenfleckchen aussieht, nach und nach aber doch ein solideres Ansehen gewinnt und schließlich von uns als der dickköpfige Turm der Schlosskirche von Wittenberg angesprochen wird, indessen bereits ein kundiges Auge ein Anderes, Zweizünftiges am Horizonte als die Doppeltürme der Stadtkirche erkannt hat. Die Schlosskirche bleibt unser Richtungs-punkt, bis wir auf dem Mühlenhügel — ich kenne seinen wahren Namen nicht; vielleicht ist es der „witte“ Berg —, auf der letzten Höhe vor dem Elbthal stehen, die weite grüne Niederung vor uns, die liebe Stadt inmitten.

Und nun die letzte Wegstunde! Da wird ein fast beängstigendes Tempo angeschlagen; Geist und Körper recken sich und sehen ihr Bestes ein. Da fühle

ich mich ganz als Herr der Landschaft; ich freue mich bei jedem Schritte, wie die Federkraft der Muskeln mich weiterbringt; ich freue mich über die Bäume und über die Kilometersteine, wie sie dastehen, die Tröpfe, und nichts dagegen machen können, daß ich an ihnen vorbeisliege. Welch' ein Genuß, wenn einmal der ganze Mensch in rechten Schwung gekommen ist! Wehe dem, der mich aufhalten und meinem Schritte feiertäglich-bürgerliches Maß empfehlen wollte; ich würde ihn anlassen, wie den, der mir etwa einmal eine Spinne ins Mus gesetzt hat — weiß er noch? —

Ja leicht ist das Gepäck, und froh ist unser Sinn! Ich wüßte nicht, was es Besseres gäbe, um eine frohe, ja unbändige Stimmung zu erzielen, als solch' einen forschenden fidelen Endmarsch. Da muß es im schnellsten Rhythmus und schärfsten Takte gehen, das Geklapper der Sohlen ersetzt den Wirbel der Trommel und schlägt belebend ans Ohr; die Lieder drängen, die Schüttelreime überstürzen einander; Schnurren werden vorge tragen, die Führer werden angebetet; es wird gepfeifen, geblasen, gelacht und gejoht. Es ist eine Glücksempfindung schönster Art, sich frei und stark zu fühlen als Glied einer Gemeinschaft und in dieser ganz aufzugehen; es ist ein Höhepunkt der Stimmung, der, ich wüßte nicht wann und wie sonst erreicht werden könnte, selbst unvorbehalten die Begeisterung, die wohl zu guter Stunde in lustiger Trinkkemenate der Blume des Weines entsteigt. — — — — —

Ja das Wandern! Wie viel verhaltene und vorwärts drängende Kraft, wie viel ruhelos treibende Sehnsucht nach einem Unbestimmten, steckt darin! Wie löst es alle gebundenen Kräfte des geistigen Wesens! Das ist die Zeit des Wanderns und der Jugend, da der Geist noch Flügel hat. Denn es ist nun einmal, um mit einem herrlichen Goetheschen Worte, das dies Sehnen kennzeichnet zu schließen

„ . . . jedem eingeboren,
 Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
 Wenn über uns im blauen Raum verloren,
 Ihr schmetternd Lied die Lerche singt,
 Wenn über schroffen Fichtenhöhen
 Der Adler ausgebreitet schwebt
 Und über Flächen, über Seen
 Der Kranich nach der Heimat strebt.

Siegfried Copalle



Für die Einheit der Naturfreunde-Bewegung

In Nummer 10-11 des „Fahrtgenos“ haben wir darauf hingewiesen, daß an der Einheit des EVdN. die gesamte Arbeitersportbewegung interessiert ist, und daß es Aufgabe der zentralen Instanzen der Arbeiterbewegung ist, die Grundlage für die Einheit der Arbeiter-Wandebewegung zu schaffen.

Wir können feststellen, daß ein erster Schritt dazu getan wurde. Am 14. und 15. November tagte in Leipzig eine von der Zentralkommission für Sport- und Körperpflege einberufene Landes-Kartellkonferenz, die sich u. a. auch mit den von den Zentralverbänden ausgeschlossenen oder abgesplitterten Organisationen beschäftigte. In dieser Frage wurde dann ein Beschluß gefaßt, der verlangt, daß auf 1. Januar 1926 die ausgeschlossenen oder abgesplitterten Verbände aus den Arbeiter-Sportkartellen auszuschließen sind. Als Organisationen solcher Art werden genannt: der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Freiheit“, der Proletarische Gesundheitsdienst, der Arbeiter-Wandebund „Naturfreunde“ und die angeschlossenen Gruppen des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“.

Zu diesem Beschluß ist zunächst festzustellen, daß er im günstigsten Falle ein halber Beschluß ist, da ihm die notwendige Konsequenz fehlt, die Zentralvorstände zu verpflichten, die außerhalb ihres Organisationsrahmens befindlichen Vereine in sich aufzunehmen. Die Erweiterung des Beschlusses nach dieser Richtung wäre um so notwendiger gewesen, als es sich nicht leugnen läßt, daß bei einigen der Zentralverbände, dem Arbeiter-Samariterbund und dem Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ der ernste Wille zur Aufnahme der außenstehenden Organisationen gar nicht oder nur sehr schwach vorzufinden ist. Ferner ist es unmöglich, die vier sogenannten „Splitterorganisationen“ in einen Topf zu werfen. Zwischen den ausgeschlossenen Gruppen des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“ und dem Arbeiter-Wandebund „Naturfreunde“ bestehen ebenso wie zwischen dem Proletarischen Gesundheitsdienst und dem Arbeiter-Radfahrer-Verein „Freiheit“ so verschiedenartige Auffassungen über die Frage der Einheit, daß jede dieser Organisationen an sich betrachtet werden muß.

Am 22. November tagte dann in Berlin eine Provinzialkartell-Konferenz für Brandenburg, wo bei der Diskussion über die Tagung in Leipzig die Frage der ausgeschlossenen oder abgesplitterten Organisationen einen breiten Raum einnahm. Gen. Widung, der Sekretär der Zentralkommission für Sport- und Körperpflege, wurde mit aller Deutlichkeit auf die oben gekennzeichneten Fehler und Mängel des Leipziger Beschlusses hingewiesen, die er auch nicht abstreiten konnte. Die Halbheiten des Leipziger Beschlusses entschuldigte er mit der Stellung des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Freiheit“ und des Arbeiter-Wandebundes „Naturfreunde“, von denen er feststellte, daß ihnen bisher jeder ernste Wille zur Einheit fehlte, und daß es darum notwendig sei, einmal energischer mit ihnen zu reden. Er mußte dann auch bestätigen, daß die ausgeschlossenen Gruppen des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“ entgegen dem Arbeiter-Wandebund „Naturfreunde“ mit aller Kraft für die Einheit der Arbeiter-Wandebewegung eintreten. Gen. Widung wies dabei auf die Konflikte innerhalb des EVdN. hin und bemerkt dazu, daß die Lösung dieser Konflikte durch den Zentral- und Vollzugsausschuß in der denkbar ungeschicktesten Form wahrgenommen wurde und daß er, Widung, die Sache sicher besser gemacht hätte. Er erklärte sich dann dazu bereit, sich für die Wiedervereinigung der aufgelösten Ortsgruppen des EVdN. mit der Zentralorganisation einzusetzen und die notwendigen Verhandlungen zu führen.

Im weiteren Verlauf der Dinge hat dann der Geschäftsführende Ausschuß des Kartellverbandes Groß-Berlin zur Sache Stellung genommen. Vom Kartellverband Groß-Berlin ist ein aus drei Genossen bestehender Ausschuß bestimmt worden, der unter Hinzuziehen von Vertretern des EVdN. (Zentrale Wien), EVdN. (ausgeschl. Ortsgruppe Berlin), des Arbeiter-Wandebundes „Naturfreunde“ und des Proletarischen Gesundheitsdienstes die Grundlagen für die Einheit der Arbeiter-Wandebewegung und der Samariter-Organisationen legen soll.

Dieser Ausschuß wird mit der Zentralkommission für Sport- und Körperpflege (Gen. Bildung) in Verbindung treten und mit diesem gemeinsam die Bedingungen für die Wiedervereinigung festlegen.

Der Leipziger Beschluß ist in seiner Halbheit keine Gewähr für die Einheit der Arbeitersportbewegung; wohl aber bieten die darauf fußenden Bestrebungen des Kartellverbandes Groß-Berlin die Möglichkeit dazu. Was die aufgelösten Ortsgruppen des EVdN. betrifft, so steht fest, daß sie diese Bestrebungen mit allen Kräften unterstützen werden. Vom Tage der „Auflösung“ an haben wir betont, daß unsere erste Aufgabe die Herstellung der Einheit des EVdN. ist, und das gilt nach wie vor. Wir können darum erklären, daß wir den vom Kartellverband vorzuschlagenden Weg zur Einigung ganz ernsthaft prüfen werden und ihn gehen, wenn das Ziel, die Einigung damit erreicht wird. Eines aber muß dazu noch gesagt werden. Die Bestrebungen des Kartellverbandes werden scheitern, wenn die Zentralinstanzen des EVdN. von ihrer bisherigen Stellungnahme nicht abweichen. In der Art, wie man auf der Hauptversammlung in Wien „die Dinge erledigte“, kommen wir der Einigung keinen Schritt näher. Die Folgen aber, die sich aus dem Scheitern der Einigung der Einigungsbestrebungen des Kartellverbandes Groß-Berlins ergeben, werden für die gesamte Arbeitersportbewegung verhängnisvoll sein. Und das sollte zu bedenken geben.

„Roter Oktober“



Die Ortsgruppe Berlin veranstaltete unter diesem Namen am 10. Oktober eine äußerst wirkungsvolle, stark besuchte Herbstfeier am Plöbensee bei Bernau. Nach einer kurzen Feierstunde am See, von der obiges Bild kündet, formierten sich alle Teilnehmer zu einem gemeinsamen Marsch nach Bernau, woselbst eine kurze Kundgebung auf dem Marktplatz unter zahlreicher Beteiligung der Bernauer Arbeiterschaft die gelungene Veranstaltung beendete. — Diese Art der Propaganda unter der verhältnismäßig indifferenten Arbeiterschaft des Landes und der Provinzstädte erwies sich auch hier wie schon zuvor in Klausdorf, Schöpfung und Steinfurth als äußerst erfolgreich und kann zu weiteren Anwendungen nur angelegentlichst empfohlen werden. Die starke Teilnahme von vielen Genossen der Zentralorganisation gab ihr besonderen Wert.



Fahrtenbuch-Blätter

„**Wandertechnik**“. Von Hildesheim kommend landete ich im Goslarer Wandervogel-Nest. Meine alsbald schmurgelnde Abendsuppe war schon in einem Zustande den wir mit genießbar bezeichnen, da tappts und und klappts auf der Gasse und gleich darauf erscholl es in reinstem Sächsisch: „Leite uffgemacht, mr sinn da!“ — Und dann stolperten zwei Gestalten in den Raum, denen man in der Gegend von Oberhof und Elgersburg ein liebliches: muck, muck hinterher gerufen hätte. —

Jawohl, sie kämen vom Brocken, aber doch gar keine Gegend. Naja, wie mans nimmt (so wurden schlichterne Entgegnungsversuche meinerseits abgewiesen), aber bei Nordhausen da gäbe es Obstschaußen und überhaupt lägen dort die Mohrrüben- und Kartoffelfelder immer gleich an den Landstraßen. Auf der Sommerwalze müßte man auf solche Dinge achten, noch dazu wo man doch bei der Ernte hülfe (ob der Bauer davon was wüßte vergaßen sie zu erzählen).

Inzwischen hatten sie sich freundlicher Weise selbst kochendes Wasser mit von mir gehacktem Holz zubereitet und sie waren gerade im Begriff Suppenwürfel einzurühren, da trafen ihre forschenden Blicke einen mit Vorräten gefüllten Rucksack und ihre „mitleidigen“ dessen Eigentümer — mich.

Was?! Mit diesem schätzungsweise 10 pfündigen Rucksack wolle ich auf den steilen Brocken, der so hoch wäre daß sie es schon vergessen hätten?

Zehn Pfund, rief ich stolz und beleidigt, habaha mit zehn Pfund traust sich kein „Rüken“ vor seine Tante zu treten, achtzehn Pfund wiegt er!

Ihre scheinbare Sprachlosigkeit schienen sie nur durch einen von meinem Gries, Zucker usw. fabrizierten Pudding heilen zu können. In demselben Verhältnis wie ihre abnahm wuchs meine und nur deshalb sahen sie sich wohl oder übel gezwungen erst am andern Morgen nachträglich die Entnahme-Erlaubnis für die verwendeten Materialien einzuholen, nicht ohne meinen Vorteil, den leichteren Rucksack, ins rechte Licht rückend.

Weil ich gerade von Licht spreche kann ich nicht umhin mitzuteilen, daß mir die beiden zuvorkommender Weise die Arbeit des Nachtlicht-Auspackens abgenommen haben. Nicht etwa als ob sie es selber gemacht hätten, etwa so daß einer von Beiden als Letzter aufgeblieben wäre. Nein, sie legten sich seelenruhig aufs Lager und dann — — bombardierten sie das Salgllicht mit ihren Sandalen, Feldflaschen etc. und schließlich kam auch, in Ermangelung anderer näherliegender Wurfgeschosse, meine Kochgeschirre an die Reihe. Damit hatten sie endlich Glück, indem sie nämlich nicht nur mich (der ich pflichteifrig aufgesprungen war) trafen, sondern auch richtig das Licht. Daß ich mich im Dunkeln einnimmeln mußte nahm ich nicht als ihre Absicht an.

Am Nachmittag des anderen Tages, auf dem Brocken anlangend, stellte ich fest daß ich den Weg ganz gut auch mit dem 18 pfündigen hätte machen

können. Auch der fehlende Waschbeutel, der wohl bei dem Anblick der Beiden einem inneren (Reinigungs?) Drange folgend, beschlossen hatte, fortan ihnen zu dienen, hätte mich nicht übermäßig im Schweiß gebadet, und schließlich hätte ich das Loch was aus meiner Decke gebrannt war auch noch mitgeschleppt!

„Armes Hindvieh!“ Also in Grundmühle wars. Alles stand stroh- und heuduftend am Mühlenfließ in der Situation der Reinigung. Da sortierte dieser Strohhalme aus seiner Briestafche, ein anderer entdeckte freudestrahlend seine Kittelschnur als — Schnürsenkel bei seinem Nachbarn, dann glaubte jemand vom Fenster aus die Antenstehenden mit seinen staubigen Decken bekanntmachen zu müssen — aber einige waren schon so verwegen sich an ihre eigene Haut zu wagen.

Meine Nachbarin war darin schon ziemlich weit vorgeschritten und wollte gerade nach ihrem Handtuch greifen am Statensbaum da — daa — — ja ich weiß auch nur noch soviel, daß ich gerade noch eine Marmeladenbüchse beiseite schieben konnte, als sie mit einem herzerreißenden Schrei nach hinten überfiel, daß nun alles zum Zaune stierte und — gerade noch ein Drittel des erwählten Handtuches im Maule einer uns verdurst musternden Ruh zu sehen war!

Nach wenigen Sekunden des komischen Erstaunens setzte unter großem Hallo eine Rettungsaktion für die übrigen Handtücher ein, was die Ruh als einen Angriff auf ihren rundlichen Leib auffaßte und so trabte sie mit den in den letzten Zügen liegenden, „Ecken ringenden“ Opfer davon. O, armes, weißes, sammetweiches Frotte-Tuch!

„Laß man, tröstete ein scheinbar naturwissenschaftlich Begabter die mit Hoffmannstropfen behandelte Unglückliche, nichts geht auf der Welt verloren es tritt nur in anderer Form wieder auf.“

Einige wissenschaftsdrurftige Rüfen, welche diese Weisheit aufschnappten machten sich gleich an die Lösung des Problems.

„Mensch, det is doch ganz klar, weich und grün is det imma, also kann et bloß Lodenstoff wern! sagte Emil.

„Ach wat, det Handtuch erjibt ja 'n ganz andret Farbenjemisch wie det gewöhnliche Futta, rief Frize, erschtens war et — — — —

„Dreckig!“ ruft einer grienend dazwischen.
— — — — also schwarz, fährt Frize fort, dann war et een weißet Handtuch mit rot ingesticktem Namen, waa?“

„Und eenen jellen Rand hat et ooch noch jehabt!“ stellte jemand fest.
Da dämmerts mit einemmale beim hellen Hans und der schreit los:

„Jungens! det jehet uff keene Ruhhaut, vielweniger darunter, die jehet an Werstopppung zujrunde!“ E. B.

Mittelbusch



In Seddin lassen wir die Bahn hinter uns und verfolgen die Chaussee links der Bahnstrecke bis Forsthaus Schmerberg. Kurz hinter der Försterei überschreiten wir die Geleise der Treuenbrieger Strecke. Ein Jagenweg führt uns zuerst in langsame und rascher Steigung über die „Wietkiefenberge“. Die Karte weist hier eine Geländehöhe von 126 m über Normal-Null aus. Für Nodel und „Bretterrutscher“ (Bretter, Marke Gaudop, versteht sich!) ist hier bei genügender Schneedecke, eine geradezu ideale Betätigung.

Nun geht es wieder abwärts. Zur linken Hand zeigt sich ein Fußweg, den wir nunmehr verfolgen. Einige Pfeile weisen uns den Weg nach Ferch. Auf dem letzten Stück Weges finden wir anstelle der märkischen Riefer hin und wieder auch Laubarten, besonders heben sich ganz respectable Eichen hervor. Von Ferch führt uns der Weg über Neue Scheune in einer Viertel-

stunde nach Mittelbusch. Wenn wir hinter den Fercher Wiesen rechts abbiegen gelangen wir zum Schwielowsee. Bald sind wir an der Anlegestelle von Mittelbusch. Die feudale Aufmachung der dort liegenden Hausboote sprechen für sich. Aber auch für uns proletarische Wanderer birgt das Dörfchen einen Schatz, unser Heim. Am Rande des Ortes gelegen, einer früheren Landarbeiterwohnung, dient es seit etwa fünf Jahren als Wanderstützpunkt und Landheim. Unsere Freunde „Die Heimatwanderer“ haben es mit den bescheidenen Mitteln einer kleinen Organisation so gut es ging ausgestattet. Den gemeinsamen Anstrengungen ist es nun gelungen das Haus wieder neu herzurichten. Noch sind die Reparaturarbeiten nicht abgeschlossen, es wird noch manche Stunde freiwillige Arbeit notwendig sein um alles schön und angenehm zu machen.

Wir nähern uns dem Hause. Von weitem schon hören wir Lärm. Es geht zu wie auf einem richtigen Bau. Einige merkwürdige Gestalten hantieren am Zaun mit dem Pinsel. Halb Latscher, halb Maler. Über den Manchesteranzug den Malerkittel. Am Hause selbst hantieren andere ähnliche Figuren, oben Latscherkittel, unten Maurerhose. Einige krebzen am Dach herum und ersetzen die schlechten Ziegel durch neue. Mit einiger Mühe erkennt man alte Gesichter. Alles ist vertreten, Brunnenkünstler, Fassadenkletterer und Meister von Kelle und Pinsel. Natürlich sind auch „Hilfsarbeiter“ da, die nicht schlecht schimpfen, daß gerade sie Lehm und Kies fahren müssen. (Wir wollen uns alle merken, falls es bald auf einem andern anderen Ende der Mark etwas zu bauen gibt.) Alles wird aber doch mit Humor ertragen, davon zeugt auch das Schild der Baufirma, welches vorn im Garten prangt. Es trägt die Aufschrift „Sozialer Baubetrieb — Nepp“.

In einem späteren Artikel soll einem der „Baumeister“ das Wort gegeben werden über die „Innenarchitektur“.

Fr. Strauß

Und Friede auf Erden! (Der Herr und seine deutschen Ableger). In der „Pflugschar“, dem Organ der christlichen Jugendverbände, lesen wir einen Bericht über das 1. Internationale Jugendtreffen des Christlichen Vereins Junger Männer in Baumarcus (franz. Schweiz), dem wir folgende den Geist dieses Verbandes treffend illustrierenden Stilblüten entnehmen:

„19 Nationen hatten ihre Vertreter nach B. geschickt, um mitzuhelfen an der Klärung und Vertiefung eines besseren Verständnisses unter der Christlichen Jugend verschiedener Länder.

— und ich darf es hier ohne Überschätzung frei bekennen, daß wir Deutsche mit dazu beigetragen haben, daß dieses Lager sein besonders bedeutsames Gepräge erhielt.

Immer wieder und wieder brach eine Frage in den vielen andern Fragen über Erziehung, Rassenfrage, Jungen und Mädchen, u. a. durch:

Wie stellst Du Dich zum Kriege und zu dem, was mit ihm in einem notwendigen Zusammenhang steht?

Keiner wollte bei den Antworten um des anderen Gunst buhlen. Frei und doch nicht verlegend sprach man sich dafür und dawider aus.

Alle andern Vertreter standen mit Begeisterung für einen Weltfrieden ein und sprachen von ihm als von dem tiefsten Bedürfnis in ihrem Vaterlande.

Nur wir Deutschen und Oesterreicher konnten es nicht, weder persönlich noch von der Heimat. Zu tief hat sich jedem fühlenden Deutschen die Erinnerung an das Vergangene eingegraben, als daß wir Hals über Kopf an eine Weltverbrüderung glauben.

Sehr schmerzlich hat es mich immer berührt, wenn ich bei meinen Erklärungen darüber von der Bibel ausging und man mir sagte, die Bibel sei in diesem Falle ein Buch wie jedes andere, nachdem man sich nicht immer richten öhne.

Gott sei Dank wird in unserem C.B.J.M. die Bibel noch als unbedingtes Wort Gottes hingestellt.

Man kennt und schätzt die Deutsche Gemütsstiefe und ihr reines Christentum.

**Werdet Mitglieder der
Brandenburger Ferienheimgenossenschaft!**



Beitrittserklärungen: bei den Genossenschaftsobleuten der Abteilungen, in der Geschäftsstelle Stallreiberstr. 62 und beim Kassierer der Genossenschaft G. Weinberg, N 4, Novalisstr. 12. Anfr. F. Strauß, N 113, Ückermünderstr. 12

Aus den Ortsgruppen

Ortsgruppe Berlin e. V.

1. Obmann: Fritz Schlomka, Berlin NW 21, Embdener Straße 20 I.
Kassierer: Karl Pohnke Berlin W 57, Potsdamer Str. 76 aa.
Expedient: Kurt Müller, Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 130.
Bildungsobmann: Emil Jensen, Berlin NW, Schumannstr. 5

Die Geschäftsstelle Stallschreiberstr. 62, Hof Keller, ist jeden Freitag von 6—9 Uhr abends geöffnet.

Zentrale Zusammenkünfte

14. 12. Funktionärversammlung NW, Gerhardsstr. 6. Jeden Montag
Gipsstr. 23a 7,30 Uhr Musikzimmer in der Schule
11.1.26 Engerer Vorstand und Werbe- Weinmeisterstr. 16-17.
Bezirksleiter, Geschäftsstelle.
13. 1. 26. Funktionärversammlung, Werner-Siemensstr. 22.
Gipsstr. 23a

29. 1. 26. Generalversammlung für das Jahr 1926 in der Schulaula Weinmeisterstr. 16-17. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

Sprechchor: Traute Neumann, Schbg., Hauptstr. 139. Organis. Leitung E. Lenz,

Photo-Gruppe: Max Dorn, Chlbg. Werner-Siemensstr. 22.

Bücher- und Warenstube Kurt Müller, Charl., Berliner Str. 130. Ura-
nia-Bestellungen hier.

Lichtbildstelle Arno Fehlow, Wasser-
torstraße 43.

Landheim Mittelbusch. Obm. R. Müller, Charl., Berliner Str. 130. Vor-
übergehend wegen Umbau geschlossen.

Werbebezirk Westen Fritz Heinrichs, NO 55, Christburger Str. 17 II

Charlottenburg

E. Scholl, W 9, Röhener Str. 26. Don-
nerstags 8—10 u. Sonntags v. 6 Uhr
ab im Heim Alm Lützow 15.

Noabit

Bernhard Stüdemann, NW 87, Wie-
lessstr. 32. Donnerstags im Heim Ver-
lichingenstr. 23 v. 7.30—10 Uhr. 17. 12.
Darwinismus, 19. 12. Winter Sonnen-
wendfeier in Oranienburg.

Nordwest

Hans Siem, NW 40, Noonstr. 6. Diens-
tags 7.30—10 Uhr Heim Schule Ram-
mer Str. 16. 15. 12. Das prol. Märchen,
22. 12. Diskussionsabend. Während der
Ferien im Heim Alm Lützow 15. 2-3. 1.
Gruppenfeier um eine neue Fahne.
Fahrtenbekanntgabe im Heim.

Schöneberg

Walter Rabaschus, Berlin-Schöneberg,
Sedanstr. 57. Heim Rubensstr. Sporipl.
Donnerstags 8—10 Uhr. 10. 12. E.
Steinfurth: Zuchthausserlebnisse 17. 12.
Imperialistische Fragen (F. Rabaschus),
7. 1. Geschäftliches, 14. 1. Abstammungs-
theorie. Fahrten nach Vereinbarung.

Westen

Franz Pohnke, W 57, Potsdamer
Str. 76 aa. Heim Dennewitzstr. 24 a im

Hause der Badeanstalt I. Hof, hochpart-
für rechts. Dienstags und Donnerstags
7 Uhr. Dienstag Gesang- und Musik-
gruppe. 17. 12. Franz Pohnke: Prole-
tariat und Kirche, 21. 12. Proletarische
Weihnacht (Winter Sonnenwend), Mi-
sik, Vorlesungen, Rezitationen, Gesang.
Fahrtenbekanntgabe im Heim.

Westend

Fritz Gräffing, Charlottbg., Havelstr. 15
Dienstags 7.45 Uhr 27. Gemeindegemeinde
Westend, Kastanienallee 13. 15. 12. Vor-
trag Reibel: Was ist Sozialismus? 20. 12.
(Sonnt. 5 Uhr) Zulkappfeier (Näheres
beim Obmann), 22. 12. 4. Lese- und Dis-
kussionsab. „Bub u. Mädel“, 25-27. 12.
Abt.-Weihnachtsfahrt nach Freiwalde
(Näh. Obmann), 29. 12. Singsang-Unter-
haltung „Meine Weihnachtserlebnisse“
(im Heim Alm Lützow 15), 31. 12. Jahres-
wendfeier (N.D.), 5. 1. 5. Abd. „Bub u.
Mädel i. S. Alm Lützow 15, 12. 1.
Ord. Generalvers.: Jahresbericht - Neu-
wahl - Verschiedenes, 19. Liebknecht-Lu-
seburg-Gedenkfeier, 26. 6. Abd. „Bub
u. Mädel“. Bei Fahrtenausfall wegen
schlechten Wetters Museumsbesuche: 1.
Naturkundemuseum Invalidenstr., 2. Ge-
mäldegalerie Unter den Linden, 3. Aqua-

rium Rurfürstendamm, Treff. jedes mal 9 Uhr Wilhelmpl. Sonnt. ab 6 Uhr gemeinjam m. d. Abt. Charlott. i. S. Am

Lügow 15. Gemeinf. Badeabende: Mäd. jed. Mont. v. 6-8, Bursch. jed. Sonnab. v. 6-8 Uhr. Fahrtenbekanntgabe i. Heim.

Werbebezirk Norden Leiterin Gustel Wilske, N 31, Bernauer Str. 93

Buchholz

im Heim Blankenburg, Hartmutstraße. Donnerstags. v. 8 — 10 Uhr. Schlüssel befinden sich bei Lucht, Hartmutstr. 12

Gesundbrunnen

Edmund Schlund, Strelitzer Straße 31. Jeden Donnerstag 7.30 Uhr im Heim Schule Gothenburger Str. 2. 10. 12. Sing-Sang. 17. Die Frau in der Gesellschaft 20. Weihnachtsfeier (nur für Abt.-Mitgl. Nicht im Heim). 24. Weihnachtsfahrt nach dem Riesengebirge. (Meldungen bis 17. beim Genossen Walter Horn). 7. 1. Bürgerliches in unserer Bewegung (Diskussionsabend). 14. Liebknecht-Feier

Norden

Fritz Pohl, Berlin, Gartenstr. 59. Jeden Freitag 8 Uhr im Jugendheim, Eberswalder Str. 9-10. 11. 12. Lönabend. 18. Bedeutung des Weihnachtsfestes für das Proletariat. 8. 1. Die Frau und der Sozialismus, Vortrag von Frieda Rosenthal. 15. Liebknechtfeier. 22. Bunter Abend. 29. Generalversammlung der Abt. (Nichtmitglieder haben keinen Zutritt). Jugendabt.: Jeden Mittwoch 7-9 Uhr Schule Eberswalder Str. 10-11. 16. 12. Mitgliederversammlung. 23. Reisebeschreibungen. Fahrten: 26. 12. Weihnachtsfeier in Mittelbusch. 17. 1. Schlittschuhfahrt, Erkner-Kalkberge.

Führung Fred Werner, Treffp. 8 Uhr Stralau-Nummelsburg.

Pantow

Bruno Bredericke, N 113, Carmen Sylvastr. 132. Dienstags 7.30—10 Uhr im Jugendheim Gaillardstr. 32. 15. 12. Piederabend, 22. Unterhaltungsabend, 29. Vortragsabend. Fahrten n. Vereinbg.

Reinickendorf-Ost

Carl Barth, N 20, Koloniestr. 72. Jed. Freitag 7.30 — 10 Uhr im Seebad-Jugendheim am Schäfersee. 18. 12. Wanderzeitung, Diskussion 25. Weiterer Abend. Fahrtenbekanntgabe im Heim.

Rosenthaler Vorstadt

Fred Werner, N 4, Bergstr. 17. Jeden Mittwoch, Heim Strelitzer Straße 13, Quergeb. 5 Exp., sonst Freitags mit Abt. Norden zusammen.

Tegel

Alfred Zastrow, Tegel-Siedlung, Rosenfestg. 6.

Wedding

Paul Weber, N 39, Fehrnstraße 19. Jeden Dienstag 7.30—9.30 Uhr in der weltlichen Schule, Wiesen-Ecke Pantstr. 15. 12. Gen. W. Schulz „Das Reichsschulgeseh“, 22. Proletarische Weihnachtsfeier im Heim, 5. 1. Gen. Senner Frieday über „Darwinismus“, 19. Mitgliederversammlung. Fahrtenbekanntgabe im Heim.

Werbebezirk Osten

Willi Kriegel, O 112, Kreuzigerstraße

Lichtenberg

Kurt Löwenthal, Lichtenberg, Wilhelmstr. 12. Jugendheim Lichtenberg, Doffestraße 22. Freitags v. 8-10 Uhr. 18. 12. Die Arbeitersportbewegung, 22. Winterfonnenwendfeier mit der Abt. Osten. Fahrten einweisen mit der Abt. Osten.

Mitte

Fritz Mugbaur, Weberstr. 15 a. Frtgs. 7.30 — 10 Uhr im Jugendheim Große Frankfurter Straße 16, Zimmer 5. 18. 12. Bunter Abend. 25.-27. Dreitage-Fahrt. Näheres im Heim.

Osten

Kurt Liebe, O 34, Königsberger Str. 14. Jeden Dienstag 7.30—10 Uhr im Jugendheim, Tilfiter Str. 4-5. 15. 12. Erotif (Dr. Haase), 22. Winterfonnenwende,

29. Heimabend m. Musik, 5. 1. Geschäftliches, 12. Gegenseitige Hilfe. Sonntags Treffen zu den Fahrten um 8 Uhr Schleißcher Bhf. Frucht-Ecke Madaistr.

Nordost

Harry Jeserick, Swinemünder Str. 59. Jeden Donnerstag 8 Uhr im Heim, Lyzeum, Greifswalder Str. 25.

Treptow

Hans Hartlieb, bei Sändermann, O 18, Markgrafendamm 12. Heim IV. Gem. Schule, Wildenbruch Ecke Gragstraße. Jeden Freitag v. 7-10 Uhr. 18. 12. Winterfonnenwende (Nur für Mitglieder).

21. 12. „Winterfonnenwendfeier“ in der Schulaula Reichenberger Str. Ecke Forsterstr. Anfang 7 Uhr.

Rinderabt.: Jeden Freitag 5,30—7,30 Uhr, Heim Eisenstr. 3.

Weißensee

Emil Richter, Weißensee, Distoriusstr. 28 bei Marfshall. Jeden Dienstag und Freitag 7,30-10 Uhr im Jugendheim Roelcke. Ecke Charlottenburger Straße.

15. 12. Unterhaltungsabend, 18. Vortrag Der Mensch in der Eiszeit, 22. Vorber. zur Winter Sonnenwende, 29. Die Entstehung d. Volksliedes (Gen. Zeit). Sonnt. 13. 12. Museumsbesuche, 20. Besuch des vorgesch. Museums, 26-27. Zur Winter Sonnenwende nach Freienwalde.

Werbebezirk Süden Walter Schladebach, SO 16, Michaeliskirchplatz 8

Neußölln

Berhard Nagel, Weisestr. 44. Donntgs. im Heim Kaiser Friedrichstr. 4 (Schule) 7.30 Uhr.

Süden

Otto Paulke, W 57, Raglerstr. 3. Donnerstags 7.30 Uhr Reichenberger Str. 66 (Feuerwehr). 17. 12. Bunter Abend. Fahrtenbekanntgabe im Heim.

Südosten

Walter Schladebach, SO 16, Michaeliskirchplatz 8. Donnerstags 7.30 i. Heim Stallschreiberstr. 62. Dienstags dortselbst Musikgruppe. 7. 1. Generalvers., 14. Liebtnecht-Luxemburg-Feier, 21. Fe-

rienheimgenossenschaft. Fahrtenbekanntg. i. Heim. Sonntags nach der Fahrt Zusammensein im Heim.

Südwest

Friedr. Hans Neumann, SW 29, Willibald Alexistr. 12. Jugendheim Belle Allianceplatz 1, jeden Montag 7.30 Uhr.

Sempelhof-Mariendorf

Kurt Genrich, Sempelhof, Borussiastr. 62 b. Krohn. Heim: Sempelhof Germaniastr. Lyzeum (Kinderhort). Jeden Dienst. und Donnerst. v. 8-10 Uhr. 15. Das freihetliche Bürgerturn in Wort u. Lied, 17. 12. 6.30 Uhr Vorstandssitzung, 8 Uhr Volkstanz, 22. Weihnachten u. Prolet. 29. Eindrücke und Gedankenaustausch.

Gaubezirk Westen

Bezirksleiter Max Schähle, Bln. SW 11, Königräger Str. 75.

Spandau

B. Jewasinski, Spandau, Pichelsdorfer Str. 94. Donnerstags 7.30—10 Uhr im Jugendheim Alm Lindenufer.

Staaken

Richard Wellnitz, Spandau, Ruhnerstr. 12. Jeden Dienstag bei Thomas, Spandauer Str. 52. 15. 12. Das prolet. Kind,

16. Dezember

Lichtbildervortrag Dr. Max Hodann: Mit dem Rucksack nach Nordafrika.

22. Körperkultur.

Stassfurt-Leopoldshall

Kurt Jordan, Stassfurt, Landwehrstr. 16.

Gaubezirk Norden

Bezirksleiter Fred Schmidt, Berlin N, Gleimstraße 18.

Hennigsdorf

Anschrift durch die Gauleitung.

Belten

Erich Zuckel, Belten, Lindenstraße 22. Heimabend Mittwochs Knabenschule.

Werbellinsee

Erich Plage, Siedl. Werbellinsee, Post Herzberg, Bez. Potsdam. Zuschriften betr. Übernachtungen an Paul Schimmelpfennig.

Gaubezirk Osten

Karl Tietz, Berlin N, Grenzstraße 18.

Falkenberg-Grünau

Heinz Erich, Köpenick, Spreestr. 2 III.

Forst

Anschrift durch die Gauleitung

Friedrichshagen

Richard König, Seestraße 38/39. Jeden Dienstag 8 Uhr bei Laue, Friedrichstr. Fahrten nach Verabredung.

Landsberg a. W.

R. Witte, Schönhoffstr. 29. Dienstags und Donnerstags im Wohlfahrtshaus.

Lübben

Max Lehninger, Vor dem Gubener Tor, 13. Dienstags beim Obmann.

Gaubezirk Süden

Bezirksleiter Fritz Schubert, Luckenwalde, Lindenstraße 4 bei Dornbusch

Elsterwerda

Kurt Kresschmer, Mittelstr. 2. Zusammenkünfte jeden Mittwoch.

Züsterbog

Richard Hagen, Pferdestr. 7. Zuschr. Wilh. Ahlig, Grünstr. 49. Jeden Freitag 7,30 Uhr bei Reichard, Oberbay 6.

Luckenwalde

Grete Münch, Jänickendorfer Siedlung, Am Neuen Damm 10

Rubland

O. Matschke, Guteborner Straße 1.